

Wahlprüfsteine (Wahl zum Abgeordnetenhaus von Berlin 2016)

Über viele Jahrzehnte hindurch haben Schülerläden die Entwicklung der Ganztagsbetreuung von Schulkindern in Berlin geprägt. Noch vor elf Jahren gab es hier etwa 250 Schülerläden, die nach dem Schulvormittag und in den Ferien Anlaufpunkt für viele Kinder in der Nachbarschaft waren. Selbstverwaltet von Erzieher_innen und Eltern, kiezbezogen und überschaubar in der Gruppengröße. Im Jahr 2005 kam die zentral verordnete Verlagerung der Horte in die Schulen und damit das Aus für die meisten Schülerläden und Horte in freier Trägerschaft.

Zweifelsfrei unterstützt die Ganztagschule die Eltern in ihrer Balance zwischen Beruf und Familie, für die Kinder bedeutet es allerdings auch eine Einschränkung ihres Handlungs- und Erfahrungshorizontes. Schülerläden, die in der Regel über eigene, nicht an die Schule angebundene Räume verfügen, bieten hierbei sowohl eine räumliche als auch eine pädagogische Lösung.

Raumwechsel von der Schule in den Schülerladen bedeutet nicht nur den Wechsel des geografischen Ortes, sondern nicht zuletzt auch die Veränderung des Erlebnisrahmens. Er ermöglicht den Kindern, innerhalb eines Tages zum zweiten Mal zu beginnen und die Sorgen des Vormittags hinter sich zu lassen. Doch nicht nur das. Zum gesetzlichen Auftrag sozialpädagogischer Einrichtungen gehört heute auch, Kinder am Alltag partizipieren zu lassen. Dies lässt sich am ehesten in kleinteilig strukturierten Institutionen organisieren, denn nur so lassen sich familiär anmutende Lebensumstände aufbauen, in denen jede einzelne Stimme gehört wird, wo Verantwortung für sich und das eigene Verhalten in der Gemeinschaft übernommen und demokratisches Handeln in seinen Grundzügen geübt werden kann. Ausflüge am Nachmittag, ob ins Theater, ins Museum oder in den Grunewald, welche insbesondere sozial benachteiligte Kinder fördern, sind zweifelsohne an die Gruppenstärke gebunden, individuelle Zuwendung lässt sich in großen Gruppen ebenfalls kaum realisieren.

Aber auch den Berliner Eltern fehlt *nach* der Einschulung ihrer Kinder - was noch in der Kita selbstverständlich war -, die Möglichkeit auszuwählen, in welcher Weise diese nach Unterrichtschluss betreut werden sollen. Jeder Schülerladen hat sein eigenes, klar formuliertes Konzept, welches den Eltern die Perspektive bietet, ihre Kinder in *dem* Rahmen betreuen zu lassen, der ihnen als Passend erscheint.

Nicht zuletzt ist es hinsichtlich der ständig wachsenden Zahl der Berliner Einwohnerinnen und Einwohner unerlässlich, das Augenmerk rechtzeitig auf die damit verbundene Frage zur räumlichen Kapazität zu

legen. Schulgebäude sind in der Regel nicht darauf ausgelegt, Kinder in unbegrenzter Anzahl aufzunehmen - der Raummangel ist jetzt schon eklatant -, und Hortgruppen können nicht unendlich wachsen. Ein zusätzliches Angebot außerhalb der Schule ist unter diesen Umständen eine sinnvolle Alternative.

So ist es elf Jahre nach der Hortverlagerung an der Zeit, auch hier nachzubessern. Ergänzend zu den Schulhorten muss es wieder Schülerläden und Horte in freier Trägerschaft geben. In guter Kooperation mit der Schule, aber mit einem eigenständigen Profil.

Frage 1: Wenn es im Kita- oder im Schulbereich staatliche, kirchliche und freie Träger mit unterschiedlichen Konzepten und Schwerpunkten gibt, warum sollte das Ihrer Meinung nach nicht auch für den Hort gelten?

Frage 2: Wird sich Ihre Partei nachdrücklich dafür einsetzen, dass in Zukunft schulunabhängige Schülerläden und freie Horte vom Senat regelfinanziert werden und welche konkreten Mittel werden von Ihrer Partei zur Verfügung gestellt?

Frage 3: Würden Sie den von uns vorgeschlagenen Gesetzentwurf unterstützen, um so wieder nötige Pluralität in die Berliner Betreuungslandschaft zu bringen?